

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.
Redaktion und Verwaltung: Drag 11., Petřkova 15. • Telefon: 36703, 31469. • (Nachredaktion): 36707 • Postfach: 57346

12. Jahrgang.

Sonntag, 31. Jänner 1932

Nr. 27.

China erwägt Kriegserklärung.

London, 30. Jänner. Nach einer Neuter-Meldung aus Nanjing hat die chinesische Regierung beschlossen, Japan den Krieg zu erklären. Die Meldung scheint den Tatsachen vorzuzugreifen. Auch aus Kreisen der chinesischen Delegation beim Völkerbund in Genf wurde diese Meldung am Nachmittag noch dementiert, doch langten im Laufe des Abends in London weitere Einzelheiten ein, aus denen sich schließen läßt, daß es sich tatsächlich um einen Beschluß des Zentralkomitees der Kuomintang handelt, der die Regierung zu einem entscheidenden Schritt auffordert.
Nach einer weiteren Meldung aus Nanjing wird der Beschluß zur Kriegserklärung nicht vor morgen in die Tat umgesetzt werden.

Chinesische Verstärkungen

Nanjing, 30. Jänner. (Neuter.) Mit regulären Soldaten voll beladene Eisenbahnzüge rollen im Eiltempo nach Schanghai ab. Vor dem Bahnhof hat sich eine unüberschaubare Menschenmenge eingefunden, die die zur Front abgehenden Truppen mit stürmischen Rufen begrüßt. Man sieht zahlreiche Standarten mit Aufschriften, wie: „Wir werden Schanghai um jeden Preis halten.“ Aus zahlreichen anderen chinesischen Städten treffen Militärzüge in Nanjing ein. Diese Truppen erreichen die nach Schanghai abgehenden Truppen. Die Militärverwaltung hat die Durchführung der Befestigungsarbeiten rund um Nanjing angeordnet.

Aus der Provinz Honan ziehen unüberschaubare Reihen chinesischer Soldaten gegen Nanjing, um sich in die Bataillone einreihen zu lassen, welche sich den Japanern entgegenstellen wollen.

Schapel ein Flammenmeer.

Schanghai, 30. Jänner. (Neuter.) Schapel ist ein einziges Flammenmeer. Unter dem andauernden Getöse zusammenstürzender von 20 bis 25 Metern. Das ganze Stadtbild von Schanghai war in der Nacht durch diese schreckliche Illuminierung hell erleuchtet. In das Getöse mischte sich andauernd das hartnäckige Hämmern der Maschinengewehre.

Chinesische Gegenangriffe.

Der nach der Besetzung der Stadt durch die japanische Marine-Infanterie abgeschlossene kurze Waffenstillstand wurde durch den Ausbruch neuer Kämpfe unterbrochen. Am 8 Uhr 30 früh brach die Schlacht zwischen den regulären chinesischen Truppen und der japanischen Marine-Infanterie wieder im vollen Gange. Die chinesischen Truppen unternahmen in einer Stärke von 20.000 Mann und, unterstützt durch ein Artilleriefeuer auch aus schweren Geschützen, einen heftigen Gegenangriff auf den Nordbahnhof, der von den Japanern freitags besetzt worden war. Der Kampf wüthete in allen Straßen der chinesischen Stadt. Schließlich wurden 4000 japanische Marineinfanteristen zum Rückzug gezwungen.
Wie es heißt, sollen Nanjing Offiziere den Gegenangriff geleitet haben. Weitere 10.000 chinesische Soldaten werden aus Nanjing erwartet.

Das Kampffeld umstellte der Nordrand der internationalen KonzeSSION dar, wo Soldaten der Vereinigten Staaten und anderer fremder Mächte Wache halten. Chinesische Granaten und Schrapnell explodierten in der die internationale KonzeSSION abgrenzenden Kundstraße, wodurch die Gefahr neuer Komplikationen gegeben war, da durch die Granateneinwürfe das Leben und Eigentum der Ausländer bedroht war. Zwei Soldaten eines schwedischen Regiments wurden im schwerverletzten Zustand ins Krankenhaus eingeliefert. Durch die in die internationale KonzeSSION einschlagenden Granaten wurde ein japanischer Tempel beschädigt, desgleichen auch das Gebäude der japanischen Zeitung „Nishi-Nishi“. Eine Granate schlug in das Gebäude der Schanghaier Telefongesellschaft ein. In der internationalen KonzeSSION wurde ein chinesischer Kuli getötet, ein Japaner und zwei Chinesen wurden verletzt.

Am 10 Uhr vormittags eröffneten die chinesischen Truppen, unterstützt durch ein heftiges Feuer aus Gebirgsbüchsen und Mörsern, einen Angriff auf die Kasernen der japanischen Marine-Infanterie in der ausländischen KonzeSSION.

Am 10 Uhr 30 vormittags gab der japanische Marinegeneralstab den Befehl zur Offensive. Unterstützt durch Panzerautos und ein heftiges Feuer aus Feldhaubitzen, haben die in der internationalen KonzeSSION konzentrierten japanischen Marine-Infanterieabteilungen den Angriff angenommen. Die Zahl der Verletzten erhöht sich überaus rasch.

General Tschanglajschel sendet seine besten Regimenter gleichfalls nach Nanjing, welches der Sitz des Generalstabes und des Oberkommandos der chinesischen Armee sein soll.

Kampfaufruf Tschangkaisdeks.

Nanjing, 30. Jänner. General Tschangkaischel richtete an alle chinesischen Militärführer ein Telegramm, in dem er sagt: „Je mehr wir ertragen, desto angriffsfähiger werden die Japaner. China ist in Gefahr. Wer nur etwas patriotisches Fühlen besitzt, kann die Bedrückung durch die Japaner nicht länger ertragen. Der Augenblick ist gekommen, da die Regierung und ihre Armeen sich erheben müssen, um die Ehre der Nation und das Dasein des chinesischen Volkes zu verteidigen. Wir wollen uns lieber schlagen und Opfer bringen als uns vor den Japanern zu beugen, die das Recht verletzen und den Weltfrieden gebrochen haben.“

600 Chinesen getötet.

In einer amtlichen Erklärung der chinesischen Behörden wird mitgeteilt, daß bei den Kämpfen um Schapel bis jetzt 600 Chinesen getötet und 400 verwundet wurden. Die meisten von ihnen seien Fliegerbomben zum Opfer gefallen.

Formeller Protest Amerikas und Englands.

New York, 30. Jänner. Nach einer Meldung der Associated Press aus Washington haben Amerika und England bei Japan formalen Protest gegen die Besetzung Schanghai eingeleitet.

In dem amerikanischen Protest wird darauf hingewiesen, daß die japanischen Behörden sich verpflichtet hätten, die internationale Niederlassung nicht in ihre militärischen Operationen einzubeziehen. Trotzdem seien japanische Truppen in die Niederlassung gebracht worden und sie benützen die Niederlassung als Operationsbasis. Schließlich sei Japan ohne die versprochene Warnung ins Chinensviertel einmarchiert, habe auf Zivilisten geschossen und Bomben abgeworfen.

Die japanische Regierung hat der Regierung der Vereinigten Staaten neuerlich versichert, daß Japan die Unantastbarkeit der internationalen KonzeSSION in Schanghai strengstens respektieren werde.

Amerikanische Kriegsschiffe zum Auslaufen bereit.

Washington, 30. Jänner. (Neuter.) Das Flaggschiff der Flottenflotte, das Schlachtschiff „Houston“, das ins Trockendock in Manila genommen werden sollte, hält sich mit Rücksicht auf die Kriegsschiffe im Fernen Osten zum Auslaufen bereit.

Nicht amerikanische Torpedobootzerörer haben gleichfalls den Befehl erhalten, sich zum Auslaufen nach Schanghai bereitzuhalten.

Rußland läßt Truppentransporte auf der Ostsibirabahn zu.

Moskau, 30. Jänner. Am Freitag überreichte der japanische Vorkommissar im Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten eine Note, in der es heißt, daß in Anbetracht der „Rebellion“ der chinesischen Truppen in Charkow, wo Zehntausende japanische Bürger leben, die

japanische Regierung Truppen zum Schutze ihrer Untertanen dorthin entsenden mußte. Die japanische Regierung habe keinerlei Absicht, die Interessen der Ostchinesischen Eisenbahn zu verletzen, doch müsse die Ostchinesische Eisenbahn zum Truppentransporte ausgenutzt werden. Für den Transport dieser japanischen Truppen werde die japanische Regierung an Sowjetrußland die entsprechenden Gebühren bezahlen.

Volkskommissar Starochan bewies darauf, daß sich der Vertreter des japanischen Oberkommandos zwar an den Vizedirektor der Direktion der Ostchinesischen Eisenbahn, Kusnezow, mit der Bitte gewandt habe, japanische Truppen auf dieser Bahn zu befördern, daß aber dieses Ersuchen erst erfolgte, nachdem schon zwölf Stunden vorher die Japaner die Station Kuantschenj besetzt hatten und die Truppen eigenmächtig einwaggoniert und auf der Ostchinesischen Eisenbahn nordwärts abgerollt waren. Eine derartige Handlungsweise der japanischen Behörden könne gewiß nicht als richtig bezeichnet werden.

Was den Transport von japanischen Truppen im Stadtrayon von Charkow anbetreffe, so hängt diese Angelegenheit nicht allein von Sowjetrußland ab, sondern in allererster Linie von den chinesischen Behörden. Wenn diese den Transport für möglich halten, so sei es begreiflich, daß auf der Seite der Sowjets in diesem Falle kein Grund vorliege, irgendwelche Hindernisse in den Weg zu stellen, jedoch unter der unbedingten Versicherung Japans, daß die Interessen der Ostchinesischen Eisenbahn nicht verletzt werden würden. In diesem Sinne wurden bereits am 29. Jänner Kusnezow dahingehende Direktiven erteilt.

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion verbreitet eine Pressemeldung aus Peking, wonach auf Veranlassung des chinesischen Südkommandos einige Linien der Südstrecke der ostchinesischen Eisenbahnzone sowie einige Brücken gesperrt worden sind, um auf diese Weise ein rasches Vordringen der Japaner zu verhindern.

„Untersuchung“ durch den Völkerbund.

Genf, 30. Jänner. In der heutigen Ratssitzung kam nach 12 Uhr der japanisch-chinesische Konflikt aufs Programm. Generalsekretär Drummond legte den Vorschlag vor, daß die im Rate vertretenen Regierungen, außer Japan und China, soweit sie diplomatische Vertreter in Schanghai haben, den Rat um Durchführung einer Untersuchung über die letzten Ereignisse und deren Ursachen ersuchen und rasch Bericht erstatten.

Der japanische Vertreter Sazo bestreitet, daß es sich im Fall des chinesisch-japanischen Konfliktes um eine Verletzung des Art. 10 handelt. Japan war weit davon entfernt, irgendwelches neue Gebiet zu gewinnen. Es handelte einzig in Notwehr und mußte sich selbst schützen. Der japanische Delegierte sprach auch Zweifel darüber aus, ob es notwendig sei, den Artikel 15 des Paktes ohne vorhergehende detaillierte Erwägungen automatisch in Wirksamkeit zu setzen.

U. a. sprach auch der südslawische Außenminister Marinković, der hervorhob, daß das Vorgehen nach Art. 15 klar vorgezeichnet sei, daß der Generalsekretär sofort handeln müsse und daß der Rat gemeinsam mit den von den beteiligten Parteien erstatteten Bericht sich erst ein Urteil bilden könne, ob ein weiteres Vorgehen nach Art. 15 notwendig sei.

Auch der Vorsitzende Paul Boncour erläuterte am Schluß, daß es sich um die Durchführung des ersten Absatzes des betreffenden Artikels handle und daß bezüglich des weiteren Vorgehens erst später entschieden werden wird.

Japan tritt eher aus dem Völkerbund aus!

Der Vertreter des japanischen Außenministeriums erklärte in Lofio Vertretern der Presse gegenüber, daß man heute schon sagen könne, Japan werde aus dem Völkerbunde austreten, wenn dem Verlangen Chinas zufolge beschloffen werden sollte, daß auf den japanisch-chinesischen Konflikt der Artikel 15 des Völkerbundes anzuwenden sei. Man erwartet, daß Japan fordern werde, wenigstens für einige Zeit Schanghai und den Unterlauf des Jangtsi zu internationalisieren, wobei es hauptsächlich mit der Unterstützung Englands rechne.

Japans Verbrechen.

Ohne Kriegserklärung, ohne auch nur die diplomatischen Beziehungen zu China abzubrechen, hat Japan in unerhörter Steigerung seiner bisherigen imperialistischen Aktion gegen die Mandchurei nunmehr auch die chinesischen Stadtteile von Schanghai angegriffen und sogar Fliegerbomben auf die Zivilbevölkerung abwerfen lassen.

Als Kulturmenschen sieht man diesem Rassen unerschuldiger und wehrloser Menschen fassungslos gegenüber. Der Staat, der dieses Verbrechen kaltblütig anordnet, ist Mitglied des Völkerbundes, hat einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat, hat den Kellogg-Pakt unterzeichnet und ist in Genf bereits zur Abrüstungskonferenz mit der zahlenmäßig stärksten Delegation — 80 Mann hoch — erschienen. Dennoch führt er schon fast fünf Monate Krieg, zunächst in der Mandchurei, angeblich gegen „Banditen“, jetzt im Herzen Chinas, in Schanghai, vor den Augen Zehntausender von Europäern und Amerikanern, die in ihren geschützten internationalen KonzeSSIONen von den Dächern ihrer Häuser aus sehen können, wie das benachbarte Schapel, die eigentliche Chinesenstadt Schanghai, durch die japanischen Fliegerbomben in Brand gesetzt wird.

Wenn je eine Schuldfrage nicht diskutierbar war, so in diesem Fall. Schon das militärische Vorgehen in der Mandchurei trug alle Merkmale eines imperialistischen Ueberfalls, stellte eine blutige Verhöhnung aller bestehenden internationalen Verpflichtungen dar. Der Massenmord an Männern, Frauen und Kindern in Schanghai erfolgte nach einem Ultimatum des kommandierenden japanischen Admirals an den chinesischen Bürgermeister, das zwar durchaus unbedeutend war, aber in letzter Stunde von der wehrlosen Stadtverwaltung dennoch angenommen wurde. Trotzdem ist das Vorrücken der Truppen in das Chinensviertel und sogar das Fliegerbombardement angeordnet worden! Man kann wohl ohne Uebertreibung sagen, daß die Geschichte der Neuzeit einen ähnlichen Vorgang nicht kennt und der Ausbruch des Weltkrieges im August 1914 sich unter zivilisierten Formen abspielte, verglichen mit der namenlosen Barbarei dieser neuesten japanischen Aktion.

Als Vorwand für die Besetzung der Mandchurei diente die ungeführte Ermordung eines spionierenden japanischen Offiziers durch eine irreguläre Bandengruppe. Als Vorwand für das japanische Ultimatum in Schanghai und für das darauffolgende Fliegerbombardement diente man einen obskuren Zwischenfall, nämlich die Mißhandlung von vier japanischen Mönchen im chinesischen Stadtviertel. Außer der Sühne für diese Mißhandlung, die normalerweise nicht durch das Ultimatum eines Admirals, sondern auf diplomatischem Wege hätte gefordert werden müssen, wurde ein Verbot des spontanen Boykotts verlangt, den die chinesische Bevölkerung von sich aus gegen die japanischen Waren als Antwort auf den Raubzug in der Mandchurei proklamiert hat. Diese letzte Forderung war völkerrechtlich überhaupt nicht zu rechtfertigen und selbst mit ihrer Annahme durch den Bürgermeister von Schanghai wäre dem japanischen Handel praktisch nicht gedient, da kein amtliches Boykottverbot die Chinesen zwingen kann, japanische Waren zu kaufen oder Handel mit japanischen Kaufleuten wieder aufzunehmen.

Die alleinige, ausschließlich Schuld der japanischen Regierung sieht also fest. Aber eine moralische Mitschuld trägt die übrige Welt, die dieser Entwicklung seit fünf Monaten untätig zugeesehen hat, trotz insbesondere der Völkerbund, der in drei verschiedenen Ratstagungen seine klare Pflicht, dem angegriffenen China tatkräftig zu helfen, gräßlich verlehrt hat. Zuge-

Wer für den Sozialismus wirbt, fördert die Zukunft!

Frauen-Werbeaktion Jänner-März

geben, daß es für die europäischen Mächte nicht leicht war, wirksam einzugreifen. Immerhin wäre schon das Vordringen der Japaner in Mukden, also bereits im September, Grund genug gewesen, gemeinsame Sanktionen zumindest wirtschaftlicher Art den Japanern anzudrohen, falls die nicht das neubefestigte Gebiet binnen einer bestimmten Frist räumen würden. Man hat sich aber damals mit einem platonischen Wunsch begnügt und jede klare Stellungnahme gegen Japan vermieden. Die Regierung von Tokio hat aus diesem ersten Versagen des Völkerbundes die Schlussfolgerung gezogen, daß ihre von dieser Seite auch für die Zukunft keine Gefahr drohe. Auf einer zweiten Ratstagung in Genf im Oktober, auf einer dritten Ratstagung im Dezember in Paris hat man lediglich eine klägliche Fortsetzung dieses Trauerspiels erlebt. Es wurde wochenlang an Kompromißresolutionen herumgedokktert, die zwar Japan gewisse Verpflichtungen auferlegten, aber noch immer keine bestimmten Maßnahmen vorsahen, falls Japan diese Verpflichtungen weiter nicht erfüllen würde. Versuche der chinesischen Delegierten, jene Artikel des Völkerbundsstatuts heranzuziehen, die ein energischeres Vorgehen und konkrete Strafmaßnahmen gegen den Friedensbrecher vorsehen, scheiterten an der Angst der europäischen Mächte, ihre eigene Ohnmacht zu enthüllen.

Das ist nämlich der eigentliche Grund dieses katastrophalen Versagens des Völkerbundes. Alle Länder der Welt haben infolge der Wirtschaftskrise ihre inneren Sorgen ökonomischer und innerpolitischer Art. Sie sind außerdem infolge der Reparationsfrage unter sich uneinig, denn je. Zu einem gemeinsamen, energischen Vorgehen fehlt ihnen sowohl die innere Kraft wie das Gemeinschaftsgefühl. China ist weit, die Lage dort ist undurchsichtig, die eigenen imperialistischen Interessen werden indirekt durch die japanischen Imperialisten gegen die erwachende chinesische Republik geschützt — und deshalb läßt man lieber die Dinge treiben, als daß man sich bei einer Aktion mit unsicherem Ausgang kompromittiert. Das alles weiß Japan, und das steigert seinen Übermut.

Indessen hat man die Dinge so weit treiben lassen, daß die Gefahr nicht gebannt, sondern riesenhaft angewachsen ist. Die Vereinigten Staaten von Amerika, seit Jahrzehnten Japans gefährlichster Kon-

kurrent im Stillen Ozean, hatten der Entwicklung in der Mandschurei zwar mit wachsendem Unruhe zugehört, aber bisher ebenfalls vermieden, sich allzu sehr zu exponieren. Die neuesten Vorgänge in Schanghai haben jedoch die amerikanische Öffentlichkeit um so stärker aufgerüttelt, als nun die eigenen Interessen unmittelbar bedroht erscheinen. Die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten fordert immer lauter, daß endlich etwas zum Schutze Chinas geschehe, sei es ein Wirtschaftshoykott, sei es eine Flotten-

demonstration gegen Japan. Obwohl ein solches Vorgehen angesichts der rückwärts und fanatischen Geistesverfassung der Japaner die Gefahr eines zweiten Weltkrieges im Pacific und im Fernen Osten in unmittelbare Nähe rücken würde, müssen alle Friedensfreunde wünschen, daß sich die Amerikaner und die europäischen Mächte unverzüglich über wirklich wirksame Maßnahmen gegen Japan einigen.

Eine machtvolle Rundgebung der Sozialdemokratie in Komotau.

Die Kommunisten als getrene Schildknappen des Bürgertums veranstalten eine Gegendemonstration.

Die Partei und die freien Gewerkschaften hielten gestern nachmittag auf dem Marktplatz in Komotau eine überaus eindrucksvolle Rundgebung ab, an der sich viele tausende Arbeiter und Arbeitslose beteiligten. Allein im Demonstrationszuge marschierten über 2000 Personen. „Für Arbeit und Brot!“, „Für den Ausbau der Arbeitslosenfürsorge!“, „Für die Verkürzung der Arbeitszeit!“, „Für die Abrüstung!“, „Für den Sozialismus!“ — das waren die Parolen der Versammlung, das waren die Forderungen, für die zu kämpfen die Arbeiterschaft aufgerufen wurde. Kein Wunder, als da die Kommunisten, die an der Erfüllung dieser Forderung natürlich kein Interesse haben, da sie ja ihre einzige Aufgabe in der Bekämpfung der Sozialdemokratie erblicken, unsere Rundgebung zu stören versuchten. Das gelang ihnen aber trotz unerhörter Bege gegen unsere Partei aber freilich nicht. Aber sie waren immerhin imstande 700 Leute auf ihre „Linie“ zu bringen und mit diesen eine separate Versammlung abzuhalten. Ihr Parteisekretär Schenk und ein „anderer Weltrevolutionär“ hielten also am Marktplatz von einem Zimmer des Hotels „Adler“ aus brennende Reden gegen die Sozialdemokratie, um der Bourgeoisie recht anschaulich zu beweisen, daß sich die Reaktion auf die Kaperschwärze absolut verlassen kann. Die Bezirksbehörde, die, weil sie Zusammenstöße befürchtete, ein starkes Aufgebot von Gendarmen und Polizei mobilisiert hatte, löste noch bevor sich der zweite

kommunistische Redner ausgeschimpft hatte, die Versammlung der Plaisirsücker auf, weil die kommunistische „Rundgebung“ behördlich nicht angemeldet worden war. Diese ganz überflüssige Maßnahme kam den Kommunisten sehr gelegen, da sie jetzt denen, die nicht alle werden, wieder einreden können, daß der Staat nur die phrasendreschenden bolschewistischen Maulweiber wirklich „fürchtet“. Das so erlangte „revolutionäre Mißverständnis“ wird sie aber nicht davor schützen, daß die Arbeiterschaft die Schwindelrolle, die die Kommunisten im Klassenkampf heute spielen, klar durchschaut. Gerade die kommunistische Rundgebung hat neuerdings gezeigt, daß die Kommunisten keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um der Arbeiterschaft in den Rücken zu fallen. Soffentlich zeigt sich die Reaktion für den unschätzbaren Dienst, den ihr die Bolschewisten gestern wieder geleistet haben, irgendwie erkenntlich.

Auf unserer Rundgebung referierten die Genossen Abgeordneter Kaufmann (deutsch) und Seidler (tschechisch). Die mit stürmischem Beifall aufgenommenen Reden wurden mittels Lautsprecher übertragen. Zuletzt wurde eine Entschließung angenommen, in der insbesondere die Angriffe, welche die bürgerlichen Parteien seit einiger Zeit gegen den Fürsorgeminister Genossen Dr. Czech inszenieren, auf das entschiedenste zurückgewiesen werden. Dank der Disziplin unserer Genossen verlief die Demonstration ohne erwähnenswerten Zwischenfall.

Agrar-Schulungs'n: in Dittersbach.

Unsere Zentralbildungsstelle hielt im Einvernehmen mit der Partei und dem Zentralverband der Kleinbauern und Häusler in der Zeit vom 18. bis 23. Jänner einen agrarpolitischen Schulungskurs in Dittersbach (Bez. Teplitz) ab, an dem 26 Vertrauensmänner aus den Landgebieten teilnahmen. Vertrauensmänner von 24 bis zu 60 Jahren, von Bernersee befehl, von schwerer, unermüdlicher Organisationsarbeit zu harten und jähen Kämpfen um das Recht ihrer Klasse geworden, bildeten acht Tage lang eine Lern- und Arbeitsgemeinschaft, die an Solidarität und herzlicher Freundschaft nichts zu wünschen übrig ließ.

Ueber die „Lage des Sozialismus und die Aufgaben der Arbeiterklasse“ sprach Genosse Paul Prag. Mit dem übersichtlich und logisch aufgebauten Vortrag gelang es dem Genossen Paul ausgezeichnet, die Zuhörer mit den heute im Vordergrund der Diskussion stehenden Problemen vertraut zu machen.

„Das Agrarproblem in der Wirtschaftskrise“ behandelte Genosse Lipschitz-Berlin. Die Klarlegung dieses schwierigen Themas gelang Genossen Lipschitz außerordentlich gut und der Vortrag war darum eine Fundgrube von Wissen für die Teilnehmer. — Das Agrarprogramm der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands verstand Genosse Lipschitz in der gleichen vorzüglichen Art darzulegen.

Das Thema „Der Kampf um's Landvolk“ behandelte Genosse Abg. Jassch-Prag in einer ungemein eindrucksvollen Art. Außerdem sprach Genosse Jassch in einem Abendvortrag über „Probleme des Uberganges und politische Tagesfragen“, woran sich eine rege Aussprache anschloß.

Den Vortrag über „Einführung in das Wesen und die Praxis der Steuergesetze“ hielt Genosse Krotsch-Podersam. Seine Ausführungen über die verschiedenen Steuern und eine geschichtliche Darlegung des Steuerwesens überaus zeigten den Redner als einen ausgezeichneten Fachmann auf diesem Gebiet.

Das gleiche kann wohl auch über den Vortrag „Ländliche Remisfragen“ des Genossen Dr. Starb-Bodenbach gesagt werden.

Genossenschaften und Landbevölkerung“ behandelte Genosse Fischer-Prag. Aufbau und Bedeutung, Leistungen und Vorteile des Genossenschaftswesens insbesondere auf dem Lande, verstand der Redner in trefflicher Form zu schildern.

Ueber das Thema: „Aus der Praxis der Landagitation“ sprachen die Genossen Abg. Schweichart, Bodenbach, der eine Uebersicht über die Tätigkeit unserer Genossen für die Landwirtschaft, insbesondere für die Kleinbauern und Häusler, in den gesetzgebenden Körperschaften, gab. Genosse Uhl Zaag schilderte die Lage, Lebensweise und Einstellung der Arbeiter in der Land- und Forstwirtschaft, weiters die Tätigkeit der gewerkschaftlichen Organisation und die Notwendigkeit der Erfassung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter durch die Gewerkschaft. Als letzter Redner über dieses Thema sprach Genosse Schmidt, Teplitz. Seine Ausführungen über die Auswirkungen der innerpolitischen und wirtschaftlichen Verhältnisse auf die Landwirtschaft, weiters über die Tätigkeit und Leistungen des Zentralverbandes der Kleinbauern und Häusler sowie über die der Gegner, vermittelten den Teilnehmern der Schule ebenfalls eine Fülle von wertvollen Anregungen und Winke für die Organisationsfähigkeit auf dem Lande. Ueber „Literatur auf dem Lande“ sprach Genosse Schmidt-Teplitz, in einem gut gelungenen Abendvortrag.

Auch die Erfahrungen in die Gew-Betriebe in Böhm.-Kamitz, in das Rindererholungsheim des Bezirkes Teplitz in Dittersbach und in die Landwirtschaftliche Hochschule in Priedwerb bei Teplitz brachte manch Neues. Reich, nur allzutafel waren die Tage vergangen. Mit neuem Wissen haben wir uns ausgerüstet. Neue Kraft haben wir uns gesammelt. Und nun gilt es: auf zur Tat! In die vorderste Kampffront. Dort, wo es am härtesten zugeht. Auf das Land! Zum Sturm über das Land! Egar &

Die Wohnungskommission

geht zur Spezialdebatte über den Mieterchutz über.

Am Freitag trat nach längerer Pause der vom Ministerrat eingesetzte Wohnungskommission unter dem Vorsitz des Fürsorgeministers Genossen Dr. Czech zu einer Sitzung zusammen. Der Vorsitzende fasste das bisherige Ergebnis der Arbeiten der Wohnungskommission zusammen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sie die Beratung des vom Fürsorgeministerium verfaßten Wohnungsgesetzentwurfes sofort in Angriff nehmen und daß es möglich sein werde, über die entscheidenden und schicksalsschweren Probleme dieses Gesetzentwurfes eine Verständigung in der Kommission herbeizuführen. Da die Generalausprache über den Gesetzentwurf bereits in der vorangegangenen Sitzung abgelehrt worden ist, soll jetzt sofort in der Spezialberatung der Vorlage eingegangen und vor allem das Kapitel über den sozialpolitischen Teil der Wohnungsfürsorge in Verhandlung gezogen werden. An der Aussprache über die Vorschläge des Vorsitzenden beteiligten sich sämtliche Kommissionsmitglieder. Hierbei wurde der bei der Beratung des Gesetzentwurfes zu beobachtende Vorgang eingehend erörtert und eine Verständigung darüber erzielt, daß in der nächsten Sitzung des Wohnungsausschusses, die für den 11. Februar anberaumt wurde, sämtliche Parteien zu den Grundproblemen des Wohnungsgesetzentwurfes konkret Stellung nehmen werden.

Jan Hus / Der letzte Tag

Ein geschichtlicher Roman v Oskar Wöhric

(Verlag „Der Bücherfresser“, G. m. b. H., Berlin SW 91.)

Es ist wie mit einer gebrauchten Schenke: soll sie schmecken, so müssen tüchtig Dreckmoden im Darm sein!

„Gut gesagt, das mit den Dreckmoden! Doch, hast du dir überlegt, was willst du gegen die Planung der Böhmen unternehmen?“

„Einen gehörigen Riegel will ich vor-schieben!“

„Aber wie?“

„Auf zweierlei Art. Bürgermeister. Die erste ist, wir setzen die böhmischen Herren fest!“

Herr Johann von Schwarzjoch nimmt erschreckt beide Hände vom Bart und streift sie gegen den Vogt als gehungstige Abwehr:

„Gehst nicht, Vogt, gehst nicht! Damit brähen wir die Grundlage, auf der das Konzil ruht. Denke doch, wir haben uns seinerzeit Papst und König gegenüber hart gemacht, männiglich, so in unfern Mauern weilte, während der Dauer der Kirchenversammlung an Gut, Freiheit und Leben zu schützen!“

„Um, das habe ich ebenfalls bedacht. In Berrau darf die Stadt nicht kommen, wenn's auch nur wegen der reichlichen Böden wäre! Da müssen wir eben zum zweiten Mittel greifen!“

„Koffer's?“

Bei dieser Frage hängt der Bürgermeister den Kopf schief und schaut ängstlich zum Vogt auf. „Freilich es kostet!“ sagt der.

Herr Johann hält sich am Stuhl fest und winkelt mit den Augen, nicht anders, als ob ihm ein Hohnbrecher den spitzen Geißfuß in den Riester stecke.

Doch der Vogt beachtet diesen verzweifelten, stummen Einspruch nicht.

„Wir haben dieses Sud wegen schon so tief in den Todtfaß gegriffen, daß es auf zwanzig Gulden mehr oder weniger auch nicht ankommt!“

„Zwanzig Gulden!“ höhnt der Bürgermeister.

„Am alles in der Welt, was willst du denn mit diesem Vermögen anfangen?“

„Ich moche damit Zusammenrottungen einfach unmöglich!“

Herr Johann wirft, als er diese Antwort hört, alle Ausgebengste entschlossen ab, klopft sich auf die heißen kurzen Schenkel, als ob er eben einen saftigen Witz gehört hätte, und lacht und lacht:

„Hahaha, du machst für zwanzig Gulden Zusammenrottungen einfach unmöglich! Wirklich, Vogt, du kannst dich bei der nächsten Messe auf der Marktplätze für Geld sehen lassen! Höre, gegen wildwuchernde Zeitgenossen ist noch kein Kraut gewachsen!“

„Doch!“ behauptet der Vogt und schlägt dem immer erkaunter dreinblickenden und immer lebhafter seinen Bart zupfenden Bürgermeister vor, den Zugang zu den hauptsächlichsten Straßenzügen durch starke eiserne Ketten abzusperren.

„Denn“, argumentiert er, die böhmischen Herren allein sind ungefährlich. Sie sind ja nur eine Handvoll. Die können unsere Wappner mit blohem Handhieb in Schach halten. Gefährlich ist nur der Böhmen Mißlauf und Nachtrag, diese Leute unbestimmter Herkunft, dieses zweifelhafte Volk, das allen Ends in den Vorstädten liegt und das die Gassen noch unsicherer macht, als Sigmund's Ungern Petershausen. Mit den Ketten sperren wir den Zugang dieses unbehaglichen Volks in die innere Stadt. Durch kommt nur, wer unseren Ordnern genehm ist. Was nicht pariert, kriegt sofort eins mit dem Hellebardentiel in die aufgebregende Schnauze! Pah auf, sobald der Böfel Ernst sieht, bleibt er von ganz allein jenseits der Kette; denn es bestimmt keinem ange-nehm, das Lied vom eingeschlagenen Vorderzahn zu singen. Diesen gedungenen Lärmmachern

schon gar nicht. Ich bin zwar kein Prophet, aber so viel kann ich vorauslegen: Es mühte mit dem kollen Totschlag zugehen, wenn den böhmischen Herren, sobald sie sich ohne Anhang sehen, nicht alle Lust entfiel, ihre Ketsergang mit Gewalt aus dem Feuer zu holen!“

Herr Johann von Schwarzjoch leckt die Lippen. Sie triefen wie von Bratenfett. Das ist das sicherste Zeichen dafür, daß ihm etwas einleuchtet.

„Aber“, fragt er, einen letzten Zweifel ausstößend, „wo alles willst du deine eisernen Lautreden anbringen? Und wer soll sie schinden?“

Der Vogt hat sein System schon fix und fertig. Er braucht nicht mehr lange zu überlegen:

„Hör, Bürgermeister: Eine Kette beim Schaff, die sollen Hans Schumacher und Hans Müller bewahren.“

Eine Kette bei Welti Ogli's Haus, die untersteht ganz zur Rücken und der Specklinen Mann.“

Eine Kette beim Haus des Dompropstes, und zu dieser Kette beordert den Burgli Wader und den Achsinit.“

„Der Bodennardige fust!“

„Ich leiß' die Gewähr, Bürgermeister, der Achsinit steht morgen strohträcht an seinem Posten oder ich laß ihn in den Klob spannen!“

„Weiter!“

Eine Kette bei dem Rad und dazu den Tanbach und den Hans Wucherer!“

„Der Tanbach hat nur eine Hand!“

„Ich weiß, die andre liegt bei Käfels begraben. Aber mit der, die ihm geblieben ist, haßt er für vier ein, wenn Rot am Mann ist!“

„Gut!“

Eine weitere Kette bei Ullis am Feldhaus, und als dieser Feldhausfetten Wächter den Peter Ebenberger und den Bernhard Koller.“

Eine Kette bei der Metzger Trinstuben, und dazu den Alt Wimmer und den Stefan Keller.“

„Ja, diesen beiden Fettschtern schaden ein paar Stunden Kettendienst gar nichts!“

„Die letzte Kette an der Reuen Gasse beim roten Däsen. Und zu dieser Kette Meister Burkard Schmitz und den Peter Griebinger.“

„Alles?“

„Ja, alles. Das heißt, nicht alles. Alles erst, wenn die Ketten fertig sind und an Ort und Stelle!“

„Gut, schwäh mit den Schmieden!“

„Es ist nicht mit den Schmieden allein getan. Ich muß auch zu den Achleuten der Steinmetzen und zu denen der Rammengießer.“

Herr Johann hebt erstaunt die Brauen: „Wozu die Steinmetze? Wozu die Rammengießer?“

„Glaubst du etwa, die Schmiede schlugen mir die Fuglöcher für die Kettenhaken in die Ecksteine?“

„Nein, das glaube ich nicht, das ginge gegen ihre zünftige Ordnung. Aber wozu brauchst du die Rammengießer?“

„Die sollen die Fuglöcher, sobald die Haltehaken eingetrieben sind, ordentlich verbleien.“

„Galt, wenn es sich um Klei handelt, sind sicher die Scheibenschaffer zuständig!“

„Warum nicht gar die Gießengießer?“

Der Bürgermeister überhört den Spott. Er kennt die Empfindlichkeit der Zünfte und redet darum auf den Vogt ein:

„Das beste ist, du verlässigst dich vorher! Du weißt ja, wie leicht Stunt aufkommt, sobald sich der oder jener hinten gesetzt oder übergangen fählt! Die Zünfte sind sowieso grätig wie Weiber, die ihre Sach' haben!“

„Gut, um jeden Zwischenfall zu vermeiden, werde ich persönlich mit dem Bürgermeister der Sieger und seinen Sech's verhandeln. Mögen die dann unter sich ausnobeln, wer den Fugfuß vorzunehmen hat. So bin ich für alles Nachkommende der Verantwortung ledig.“

(Fortsetzung folgt.)

Tschechoslowakei - Ungarn - Mitteleuropa.

Diskussionsbeitrag zu einem aktuellen Thema.

Diese größte aller bisherigen Krisen der kapitalistischen Weltwirtschaft hat auch das Problem der wirtschaftlichen Neugestaltung Mitteleuropas aufgerollt. Im Sudeten-, Alpen- und Donauraum lauert hinter dem qualvoll langen Krisenzustand dieser Tage noch eine größere Gefahr:

die Gefahr, daß auch bei einer Wiederherholung der Weltwirtschaft die kleinen Volkswirtschaften der Neustaaten von den großen Wirtschaftsgiganten dieses Planeten zermalmt werden.

Daß die im Höllefeuer eines andauernden Nationalisierungs- und Konzentrationsprozesses zusammengebrochenen Arbeits- und Lebensmöglichkeiten auf anderen Standorten konzentriert werden, daß nur rauchende Trümmer zurückbleiben, wo bis zum Kriege fünfzig Millionen Arbeiter und Bauern in enger Schaffensgemeinschaft lebten. Schon die neuen Grenzbeziehungen auf dem Boden des zerfallenen Oesterreich-Ungarn haben wichtige wirtschaftliche Lebensadern durchschnitten. Zollmauern, gesetzliche Beschränkungen der Freizügigkeit richteten immer höhere Trennungsschranken auf. Die Abdroffelung des Geldverkehrs durch sogenannte Valutastützmaßnahmen der zentral-europäischen Staaten vollendete die fast lückenlose Absperrung der uralten Handelsbeziehungen im Donaugebiet. Die Unhaltbarkeit dieses Zustandes wird mit jedem Tage Brennen der empfunden. Wo ist ein Ausweg?

Projekte um Mitteleuropa.

Ueber die Neuordnung der Dinge im Donauraum gibt es bereits eine umfangreiche Literatur. In der letzten Zeit hat sich darüber auch eine ausgiebige Pressediskussion entsponnen, die sich hauptsächlich um die Frage gegenseitiger Zoll-erleichterungen der Neustaaten (Präferenzen) dreht, aber auch die Schaffung enger Zollgemeinschaften zwischen bestimmten Ländern erörtert. Außer dem Plan einer deutsch-österreichischen Zollunion, der an dem Einpriesel der meisten Siegerstaaten gescheitert ist, wurden in jüngster Zeit noch folgende Mitteleuropa-Projekte folpertiert:

1. Ein Zollverbandsystem zwischen den Nachfolgestaaten und Deutschland zum erleichterten Austausch von Industrie- und Agrarprodukten.
2. Ein zollpolitischer Zusammenschluß der Nachfolgestaaten ohne Deutschland, der eine Gruppe von 60 Millionen Menschen zur Durchsetzung besserer handelspolitischer Vereinbarungen mit den Großmächten zusammenfassen soll.
3. Eine Zollgemeinschaft Tschechoslowakei-Deutschösterreich-Ungarn als Kernbildung eines größeren mitteleuropäischen Zusammenschlusses.

Der erste Vorschlag, für den der deutsch-österreichische Sektionschef Andreas Reichner eine eingehende Begründung geliefert hat, ist rein wirtschaftlich betrachtet, die großzügigste Konzeption. Sie würde den Abfall der südosteuropäischen Agrarproduktion sicherstellen und den drei beteiligten Industrieländern ebenfalls gesteigerte Absatzmöglichkeiten bieten. Ein starkes wirtschaftliches Hindernis ist die vorwiegende Uebersee-Orientierung des reichsdeutschen Industrie-Exportes, die keine einseitige handelspolitische Bindung an den europäischen Südstaaten vermag. Politisch stehen die Aussichten dieses Lösungsversuches denkbar schlecht, denn weder Frankreich, noch seine zwei stärksten Bundesgenossen, Polen und die Tschechoslowakei, wollen Deutschland an der Spitze einer wirtschaftlichen Neugruppierung in Mitteleuropa sehen.

Der zollpolitische Zusammenschluß der Nachfolgestaaten ohne Deutschland, der u. a. auch von dem Brünner Industriellen Tugendhat propagiert wird, läßt die Abfrage der Agrarüberschüsse ungelöst und stößt politisch auf alle Unbehaglichkeiten, die der Gedanke an eine, wenn auch nur zollpolitische Auferstehung Oesterreich-Ungarns vielerorts ausstößt.

Die vom Budapester Universitätsprofessor Santos eifrig verfolgte Gruppierung: Tschechoslowakei-Oesterreich-Ungarn wurde der ungarischen Landwirtschaft den Abfall ihrer Weizenüberschüsse sichern und zweifellos auch den beiden industriellen Partnern den Industrieexport erleichtern. Abgesehen von dem noch immer gespannten außenpolitischen Verhältnis zwischen der Tschechoslowakischen Republik und Ungarn und der erbitterten Gegnerschaft unserer Agrarier gegen die begünstigte Einfuhr ungarischer Bodenprodukte liegen die Haupt Schwierigkeiten dieses Dreier-Projektes bei Deutschland. Maßgebende Kreise befürchten dort, daß in einem solchen Bunde die österreichische Landwirtschaft aber von der ungarischen Konkurrenz erdrückt würden. Aus politischen und wirtschaftlichen Gründen ist Deutschösterreich bestrebt, durch nähere Verbindung mit Deutschland den Anschluss an den Westen zu finden. Außerdem ist nabelegend, daß die aus der Konzeption ausgeschlossenen Länder, Jugoslawien und Rumänien ihrer eigenen Wege gingen.

Und dennoch: Verständigungspolitik!

Die Schwierigkeiten einer mitteleuropäischen Wirtschaftsverbändigung sind groß, aber die Notwendigkeiten sind noch größer! Solange die Lebensfragen des Donauraumes ungelöst bleiben, wird er ein ideales Feld monarchistischer und

fascistischer Intrigen sein. Seipel mobilisiert für seinen Schmachtskizzen einer habsburgischen Donauföderation die Heimwehren und läßt das arme Oesterreich nicht zur Ruhe kommen.

In der Tschechoslowakei nähren sich die militaristischen Gewalten von der unruhigen Spannung an der slowakisch-ungarischen Grenze.

In Ungarn hält eine politisch und wirtschaftlich bankrotte Großgrundbesitzerklasse ihre Herrschaft mit einem außenpolitischen Revisions- und Revancheprogramm aufrecht. In Rumänien und Jugoslawien kann die Demokratie die morschen Diktaturgewalten nicht abschütteln, weil ihr die Perspektive einer friedlichen Außenpolitik ebenso fehlt, wie die handelspolitische Basis einer wirtschaftlichen Aufbauarbeit.

Am Rhein steht es schlimm, und ganz Europa krank an dem deutsch-französischen Gegensatz dahin. Aber es sind wenigstens Bemühungen im Gange, die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich vorzubereiten. An der Donau steht es weit schlimmer. In dieser Zone ist bisher noch kein Versuch einer systematischen Wegräumung des Kriegeschnittes gemacht worden. Sollen im Gefolge dieses Zustandes nicht wirtschaftliche und politische Balkenverhältnisse bis zum Herzen Europas vordringen, dann muß ein gewaltiges Stück demokratisch-sozialistischer Verständigungspolitik geleistet werden.

Der Angelpunkt zu glücklichen mitteleuropäischen Aufbahnungen liegt beim Verhältnis Deutschland-Frankreich.

Die politische Ausöhnung und wirtschaftliche Zusammenarbeit dieser zwei Großmächte könnte allein den Apogeezustand des Donauraumes überwinden. Aber nicht wehrloses Kolonialfeld der verbündeten Großmächte sollen die Donaufaaten sein, sondern tätige Mitglieder

einer besseren Zukunft Europas. Darum ist es an der Zeit, die Schicksalsfragen der Völkergemeinde, die zwischen den Sudeten und dem Schwarzen Meere wohnt, aus der Perspektive einer demokratisch-sozialen Europalösung aufzurollen und zu beantworten.

Tschechoslowakei - Ungarn.

Von der Basis einer deutsch-französischen Verständigung ausgehend kommt man zur Ueberzeugung, daß der Schlüssel zu einer mitteleuropäischen Zusammenarbeit in Prag liegt und das Schloß in Budapest. Die Tschechoslowakei hat von allen Neustaaten die stärkste wirtschaftliche Struktur und vielleicht auch die größte Freiheit zur politischen Initiative. Ungarn ist nach so vielem, was ihm der Vertrag von Trianon genommen hat, im Besitze einer beneidenswerten wirtschafts-geographischen Zentralposition des ganzen Donaubekens geblieben. Was für die große Weltmacht die Gestaltung der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich an Heil oder Unheil bedeutet, das trifft im engeren mitteleuropäischen Sinne auf das Verhältnis der Tschechoslowakischen Republik-Ungarn zu. Daß diese Frage auch für die sudetendeutsche Arbeiterkraft von größter Tragweite ist, erhellet am besten daraus, daß wir in Ungarn einen der besten ausländischen Abnehmer unserer Textilindustrie besitzen und leider — wenn auch nur vorübergehend, wie später aufzudeuten sein wird — verlieren haben. Es verlohnt sich daher, die Verhältnisse in Ungarn selbst einmal vom Standpunkte tschechoslowakischer Arbeiterpolitik näher zu betrachten. Wie sich nach den Ergebnissen eines zu diesem Zwecke unternommenen Informationsbesuches die wirtschaftlichen und politischen Entwicklungsmöglichkeiten dieses Nachbarstaates darstellen, wie seine Arbeiterklasse kämpft, wie seine Bauernmassen leiden, wie seine Herrschicht läugnet und wie dort Elemente einer neuen mitteleuropäischen Ordnung heranreifen, soll in einigen folgenden Aufsätzen darzustellen versucht werden.

W. J. J. J.

Kommunisten provozieren die Auflösung einer sozialdemokratischen Friedenskundgebung.

Der kommunistische Redner von seinen eigenen Anhängern niedergeschrien. — Brutales Vorgehen der Brünner Polizei.

Die deutsche und tschechische sozialdemokratische Partei in Brünn hatten für Freitag abend in das Brünner Arbeiterheim eine gemeinsame öffentliche Versammlung mit der Tagesordnung „Für Frieden und Abrüstung“ einberufen. Schon in den Nachmittagsstunden wurden die vorderen Reihen des Saales von Anhängern der kommunistischen Partei besetzt, die offenkundig den Antrag hatten, die sozialdemokratische Versammlung um jeden Preis zu sprengen. Dieses Vorhaben gelang wohl nur zum Teil, das heißt, nachdem die beiden sozialdemokratischen Redner Genosse Senator Riehnert und Stadtrat Dr. Göer ihre Referate ungestört beendet hatten, doch erzielten die kommunistischen Störer immerhin so viel, daß diese wichtige Kundgebung der Arbeiterchaft mit einem Mißton und unter Eingreifen der Polizei endete.

Schon bei der Eröffnung der Versammlung versuchten die Kommunisten, durch lang anhaltendes Lärmen und Hohnen deren Abhaltung unmöglich zu machen; erst als sie sahen, daß diese Bemühungen erfolglos bleiben mußten, gaben sie sich damit zufrieden, daß dem kommunistischen Abgeordneten Barša das Wort zugesichert wurde, da er sich ausdrücklich verpflichtet hatte, keinerlei Angriffe gegen die Sozialdemokratie vorzubringen. Die Versammlung nahm hierauf in vollkommener Ruhe die beiden sozialdemokratischen Referate, die zu wiederholten Male stürmische Beifallskundgebungen auslösten, zur Kenntnis. Beide Redner betonten die furchtbare Gefahr, die von einem neuen Kriege nicht nur den kämpfenden Völkern, sondern der Gesamtbevölkerung der im Kriegszustand befindlichen Staaten droht, bezweifelten, daß es der jetzt zusammentretenden Abrüstungskonferenz gelingen werde, die internationale Atmosphäre zu entspannen und wiesen nach, daß die einzige wirkliche Sicherung des Weltfriedens nur eine einzige, starke, zur Abrüstung und zum aktiven Widerstand gegen den Krieg entschlossene Arbeiterchaft ist.

Im Sinne der erwähnten Vereinbarung kam hierauf der kommunistische Abg. Barša zu Wort, dessen Ausführungen in krafftem Widerspruch zu den bei kommunistischen Agitatoren sonst üblichen Phrasen stand. Baršas Rede war im Wesentlichen nichts anderes, als eine Wiederholung der Ausführungen seiner Vorredner. Sie wurde, da sie keinerlei Ausfälle gegen die Sozialfaschisten enthielt, den anwesenden kommunistischen Unterführern von Minute zu Minute sichtlich unangenehmer.

bis plötzlich ohne jeden ersichtlichen Grund ein junger Mann neben Barša auf die

Rednertribüne sprang, diesem einfach verbott, weiterzusprechen und selbst das Wort namens der kommunistischen Jugend ergriff.

Gleichzeitig wurden aus den Reihen der Kommunisten heftige Protestrufe gegen Barša laut, dem u. a. vorgeworfen wurde, er wäre ein Jesuit. Als das Präsidium den auf der Bühne stehenden und wie irrsinnig unverständliche Worte in den Saal brüllenden jungen Menschen am Redner verhiinderte, war dies das Signal zu einem konzentrischen Angriff der anwesenden Kommunisten auf das Präsidium. Barša wurde von seinen eigenen Leuten vom Rednerpult weggedrängt und der bereits erwähnte junge Mann sprang auf den Tisch und versuchte, weiterzusprechen.

Dieser Mensch, der anscheinend der Leiter der ganzen Aktion war, ist unserer Rebellion mit Namen bekannt. Er ist ein läbel besamendes Individuum und nachweisbar ein von der Brünner Polizei besogener Provokateur!

Die stürmischen Szenen, die sich noch mehr steigerten, als die Sozialdemokraten durch das Abhängen revolutionärer Plakate und den Kravall der kommunistischen Störer übertönten, nahmen schließlich solche Formen an,

daß das sozialdemokratische Präsidium den Abg. Barša gegen seine eigenen Anhänger in Schutz nehmen mußte.

Als die Unruhe ihren Höhepunkt erreichte, drang die Polizei vom Regierungskommissar herbeigerufen, in den Saal ein.

Schwoh die Anwesenden bereits beim Erscheinen der Polizei den Saal zu verlassen begannen, veranstaltete die Polizei eine regelrechte Attacke auf die Versammlung. Wahls und brutal ging sie mit den Gummiknüppeln vor und der kommandierende Polizeioffizier schlug sogar mit dem blanken Säbel vollkommen grundlos und wie von Sinnen um sich. Bezeichnenderweise wurde sogar der Verwalter des sozialdemokratischen Arbeiterheimes von der Polizei bedroht. Die Anwesenden flüchteten und räumten den Saal in wenigen Minuten. Dabei wurden zwei Personen durch Glascherben leicht verletzt. Die kommunistische Arbeiterin Anna S. wurde nach eigener Aussage von einem Kommunisten mit einem Bierdeckel an der Stirne verletzt. Ihr mußte die Rettungsgesellschaft erste Hilfe leisten. Die Polizei hatte sich somit abermals als bereitwillige Helferin der kommunistischen Demagogie erwiesen.

Ein schwarzgelber Justizminister in Oesterreich.

Wien, 30. Jänner. Die „Arbeiter-Zeitung“ wendet sich heute gegen den neuen Justizminister Schuschnigg, bezeichnet ihn als den Führer der ostmarkischen Sturmcharen, die die Tiroler Monarchisten gegründet haben, weil ihnen die Heimwehr Steidls nicht genug schwarz-gelb war. Schuschnigg ist ein heftiger Agitator gegen die Habsburgergeichte,

Schuschnigg agitiert auch dafür, man möge das Vermögen den Kriegsbeschädigten wegnehmen und es den Habsburgern zurückgeben. Das ist das Programm des neuen Justizministers der Republik! Zum Schluß erklärt die „Arbeiter-Zeitung“, die neue Regierung werde schwer den gefährvollen Niedergang der österreichischen Volkswirtschaft aufhalten können. Die neue Regierung wird ein paar Wochen lang elend fortwursteln und dann an wirtschaftlichen Schwierigkeiten scheitern.

Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung.

Der stärkste Fußballbezirk des AIZU: Karlsbad.

In der Jahreskonferenz der Fußballer des Karlsbader Bezirkes konnte über einen erfreulichen Aufschwung der Fußballbewegung des Bezirkes berichtet werden. Die Zahl der Fußballer stieg gegenüber dem Vorjahr von 502 auf 819. Damit steht der Aizuer Bezirk mit 748 Fußballern nurmehr an zweiter Stelle. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand ein Referat des Genossen Schmide über „Arbeitersport und Klassenkampf“. Der Schulungsarbeit der Funktionäre wird auch im laufenden Jahre durch Veranstaltung von Kur'en und Schulen weitestgehend Rechnung getragen. Genosse Rud. Mierhöfen, wurde wiederum zum Bezirks-spielleiter gewählt.

Um die deutsche Arbeiter-Fußballmeisterschaft.

Der Bundesmeister 1931 — Hamburger Vorbeer 06 — hat das Entscheidungsspiel um die Hamburger Bezirksmeisterschaft gegen Sachsenfelder mit 0:1 verloren. 8000 Zuschauer sahen einen großen Kampf. Das siebringende Tor fiel bereits in der ersten Halbzeit.

Mangel an Schnee — dafür Schwimmveranstaltungen.

Arbeiterschwimmfest und internationale Höchstleistungen in Badapsa.

Bor 2500 begeisterten Zuschauern führte der ungarische Arbeiter-Sportverband im neuen Hallenschwimmbad auf der Margareteninsel in Budapest ein erfolgreiches Schwimmfest durch. Unter den bei den Wettkämpfen gestarteten 200 Schwimmern und Schwimmerinnen befanden sich außer von Budapest starke Vertretungen aus Szeged, Wien und Graz. Großen Beifall erhielt das erstmalig in Budapest gezeigte Reigen Schwimmen, ausgeführt vom Wiener Arbeiter-Schwimmverein. Im 100 Meter-Kraulschwimmen verbesserte Pavlik vom A.Z.B. Wien seine beim 2. Arbeiter-Olympia erzielte Leistung von 1 Min. 06 Sek. auf 1 Min. 05,2 Sek. Die Höchstleistung des finnischen Olympiaschwimmers Kananen im 100 Meter-Brustschwimmen in 1 Min. 20,4 Sek. wurde von Bayer (A.Z.B. Wien) auf 1 Min. 17,3 Sek. verbessert.

Deutsche Arbeiterschwimmer nach Norwegen.

Der norwegische Arbeiter-Sportbund hat den deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbund für den 7. Feber zur Teilnahme an der Weiche eines Hallenbades in Oslo eingeladen. Die deutsche Bundesleitung hat die Olympiaschwimmerin Prohn (Ar. Schwimmer Berlin) und den Olympiawettkämpfer Grähu (Ar. Schwimmer Charlottenburg) mit der Vertretung betraut.

Arbeitersportler retteten 788 Menschen in Deutschland.

Der Arbeiter-Wasserrettungsdienst des deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes, Leipzig, hat im Jahre 1931 die Zahl seiner Wachen an den Flüssen und Seen des Reichsgebietes von 295 auf 360 erhöhen können. 788 Menschen, die mit dem Tode des Ertrinkens rangen, wurden von den Arbeitersportlern aus den Klauen der Gefahr gerettet. Die Zahl der freiwillig geleisteten Dienststunden stieg von 129.942 auf 173.094. Der Arbeiter-Wasserrettungsdienst ist eine gemeinnützige Einrichtung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes und wird von dessen Wassersportlern als Idealismus betrieben.

Die Wahlparolen der französischen Genossen.

Außerordentlicher Parteitag in Paris.

Paris, 30. Jänner. Heute nachmittags ist ein außerordentlicher Kongreß der sozialistischen Partei zu einer zweiwöchigen Tagung zusammengetreten, welche die Vorbereitung und das Programm der Wahlkampagne beraten soll. Der Berichtshatter Deputierter Blum skizzierte die Hauptzüge der internationalen Lage und erklärte, daß die Umstände für den Sozialismus noch nie so günstig waren, wie jetzt. Redner hob dann die sechs Hauptprogrammunkte der bevorstehenden Wahlkampagne der Sozialisten hervor. Es sind dies:

1. Kampf gegen den Krieg, für Frieden und Abrüstung.
2. Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und die Arbeitsunsicherheit.
3. Kampf gegen die Anarchie der Großindustrie.
4. Kampf gegen die kapitalistische Spekulation.
5. Kampf gegen die Ignoranz.
6. Kampf gegen Schmutz in der Politik.

Blum legte die sozialistische Politik bei jedem der Programmpunkte dar und sprach schließlich das feste Vertrauen aus, daß die sozialistische Partei aus den nächsten Wahlen siegreich hervorgehen werde.

Gajda verschonnden? Der Faschistenführer Gajda soll dieser Tage seine zweimonatige Kerkerstrafe wegen der Affäre von Szazans antreten, da sein Versuch um neuerlichen Strafausschub abgewiesen wurde. Man meldet aber der „Rebeln List“, einer der Presseergebnisse Szibrenys, daß Gajda am Samstag der diesbezügliche Bescheid nicht zugesellt werden konnte, weil er unbenutzbar auf dem Wege sei. Gerüchweise verkant, daß Gajda ins Ausland geflohen sei, um sich an den monarchistischen Kämpfen an der Spitze der konterrevolutionären Russen zu beteiligen.

Tagesneuigkeiten

Ein Massenprozeß gegen Soldatenmörder.

Zehn Offiziere verurteilt. — Das standatöse Straßensystem.

Vor dem Prager Divisionsgericht hatten sich Freitag elf Offiziere und drei Unteroffiziere zu verantworten, welche angeklagt waren, Frequentanten der Zeitweiliger Schule für Reserveoffiziere in der unglaublichsten Weise schikanieren und mißhandelt zu haben. Bei der Verhandlung kam wieder zur Sprache, daß es eine beliebige Strafe in vielen Garnisonen ist, daß Soldaten Patronen, welche ihnen auf die Erde gefallen waren, mit den Zähnen aus dem Kote herausziehen müssen. Das geschieht so, daß der Soldat sich auf den Boden legt, die Hände auf den Rücken kreuzen muß und in dieser Lage die Patronen aufzuheben hat; öfters geschieht es dabei, daß Soldaten mit dem Gesicht in den Kote gesteckt werden. Der Vorsitzende des Divisionsgerichtes, Major Dr. Benásek, erklärte, daß das Gericht das Ministerium für nationale Verteidigung auf diese Tatsache aufmerksam machen werde, da es darüber schon zahlreiches Material hat. Das Urteil lautete auf Kerkerstrafen von fünf Tagen bis sechs Wochen, verschärft durch Einzelhaft. Verurteilt wurden von den 14 Angeklagten zehn, während vier aus Mangel an Beweisen freigesprochen wurden. Die Strafen sind bedingt auf ein Jahr, da keiner der Verurteilten vorbestraft ist. Auch die militärischen Grade wurden niemandem aberkannt.

„Natürliches Risiko.“

Unfall im Hofwitzer militärtechnischen Institut.

Das Prager Divisionskommando tritt mit: Bei Ausbildung dienstlicher physikalischer Arbeiten kam es gestern nachmittags in Hofwitzer bei Prag zu einem bedauerenswerten Unglücksfall, bei welchem der Stabskaplan des militärtechnischen Instituts Josef Köting arbeitsliche Gefährdung und Kopfverletzungen erlitt. Dieser feldmännlich gebildete Offizier hatte schon überaus zahlreiche ähnliche Arbeiten erledigt, die niemals Arbeiter, sondern nur Offizier-Hochmännern übertragen werden. Die Ursache des Unfalles wird an Ort und Stelle untersucht, doch kann bereits jetzt schon gesagt werden, daß es sich in diesem Falle um das natürliche Risiko handelt, das bei physikalischen Arbeiten auch durch die größte Sorgfalt niemals ganz ausgeschlossen werden kann.

Heidn.-Bedenfeier in Niederösterreich.

Wien, 30. Jänner. (A. R.) Zur Erinnerung an den 200. Geburtstag Josef Haydns veranstaltet das Land Niederösterreich, in dessen Gebirgsregionen Josef Haydn vor 200 Jahren geboren worden war — Kohrau an der Leitha gehörte vor 200 Jahren zu Niederösterreich — eine Reihe von Feiern. Die große Haydnfeier findet am 2. und 3. Juli in Hainburg statt. Es wird hier die Haydn-Festung eingeweiht werden. Eine Reihe von musikalischen Festlichkeiten, ein Festzug, die Enthüllung eines Haydnbustens u. a. m. ergänzen diese Feiern. Im Oktober wird in der Klosterneuburger Stiftskirche die „Schöpfung“ und im November 1932 die große Haydnmesse zur Ausführung kommen. Das Geburtshaus des Meisters in Kohrau an der Leitha, das sich gegenwärtig in einem desolaten Zustande befindet, soll angekauft und so eingerichtet werden, wie es vor 200 Jahren ausgesehen hätte. Wenn alle vom Festauschusse geplanten Aktionen im Jubiläumsjahre den erhofften Erfolg bringen, dann wird außerdem in Kohrau im Turm der Dorfkirche ein Kirchengeläute errichtet werden.

Eine achtköpfige Familie ermordet.

Uma (im Staate Manitoba, Nordamerika), 30. Jänner. Acht Mitglieder der Familie Martin Star wurden Freitag früh tot aufgefunden. Sie lagen mit tödlichen Messerstichen in ihren Betten, zwei weitere Familienmitglieder wurden mit schweren Verletzungen aufgefunden. Sein in der Nachbarschaft wohnender Bruder wurde durch die aus dem Hause löchelnden Mörder aufgemerkt und eilte in das Haus des Martin Star, wo er nurmehr zwei Kinder lebend antraf. John Star ist der Ansicht, daß diese Mörder ein irrsinniger Wüstling sein muß, da sein Bruder in der ganzen Nachbarschaft keinen Feind hatte.

Minister für soziale Fürsorge Dr. Czech empfängt Dienstag, den 2. Feber keine Besuche.

Heimarbeiter in der Tschechoslowakischen Republik im Jahre 1930. Das Statistische Staatsamt legt der Öffentlichkeit die vorläufigen Daten über die Zahl der Heimarbeitsbetriebe vor. Nach seinen Angaben gab es im Jahre 1930 in der Tschechoslowakei im ganzen 65.804 Heimarbeitsbetriebe, von denen 7258 auf die Glasindustrie entfallen. 2034 auf die Metallindustrie, 29.634 auf die Textilindustrie, 367 auf die Papierindustrie, 133 auf die Leder- und 3202 auf die Holzindustrie, 726 auf die Drechslereiindustrie, 209 auf die Bürstenindustrie, 1457 auf die Musikinstrumentenindustrie, 180 auf die Spielwarenindustrie, 15.206 auf die Bekleidungsindustrie, 4567 auf die Schuherzeugung und 131 Betriebe auf andere Industriezweige.

Die zwischen „Brillant“ hungern müssen . . .

Gablonz, die Stadt der Talmi-Brillanten, in der Krise. — Geringer Absatz, zunehmende Auslandskonturrenz und steigende Arbeitslosigkeit.

Gablonz, die heute ohne Vorort über 40.000 deutsche Einwohner zählende nordböhmische Bezirksstadt an der Lausitzer Neiße, ist Sitz und Zentrum einer Glaswarenindustrie, deren Weltmarkt unbefristet ist. In der Hauptsache werden in Gablonz Bijouteriewaren — Schmuck aus Glas — erzeugt, weshalb Gablonz auch häufig die „Brillantensstadt“ genannt wird.

Im Stadtarchiv zu Gablonz wird eine Schilderung der allgemeinen Wirtschaftslage aus dem Jahre 1837 aufbewahrt, aus der hervorgeht, daß zu dieser Zeit die „Klasse der erwerbenden Personen sich ständig vermehrt“ und der Mangel an Absatz jener Artikel, welche durch die hierortigen Ammerjalsgerbereien als Tuchmacher, Glaskleber, Baumwoll- und Schafwollspinner, dann Gürtler erzeugt werden, zur Entlassung zahlreicher Arbeitskräfte geführt habe. Häufig ausbrechende „Revolten“ haben jeden Kredit zugeschnitten und jedes Vertrauen erschüttert, so daß der Geschäftsmann von banger Besorgnis für die Zukunft erfüllt worden sei. . .

Heute, fast hundert Jahre sind seitdem vergangen, eine gewaltige Zeitspanne, in der die Gablonzer Industrie einen für europäische Verhältnisse bewundernswerten Aufschwung genommen und sich durch ihre Erzeugnisse einen unbestrittenen Weltmarkt erobert hat. Liegen die Verhältnisse in diesem Gebiet fast ebenso verzweifelt, denn die Not hat Einzug gehalten in vielen der kleinen über das ganze Hier- und Reichel verteilten Häusern der Heimarbeiter, der Gablonzer Bijouterieindustrie, werden der Opfer der allgemeinen Wirtschaftskrise lebends mehr, dagegen die Einkäufer, die aus allen Weltteilen nach Gablonz kamen, spärlicher, die Ausfuhrerzeugnisse so dünn, daß die Riffer der Arbeitslosen ständig ansteigt. Es ist selbstverständlich, daß die Weltkriege die Gablonzer Industrie schon deswegen treffen mußte, als es sich hier um eine ausgesprochene Luxusindustrie handelt, die, wenn sie florieren soll, einen gewissen Wohlstand der breiten Massen zur Voraussetzung hat. Mit diesem Wohlstand ist in den letzten Jahren so gründlich ausgeräumt worden, daß die Rückwirkungen für Gablonz nicht ausbleiben konnten; sie drücken sich in zahlreichen Betriebseinsparungen ebenso aus wie darin, daß

die Heimarbeiter heute zu einem erheblichen Teil die Hände in den Schoß legen und besseren Zeiten entgegenhungen müssen.

Der Absatz in der Tschechoslowakei, also im Inlande, ist für die Gablonzer Industrie niemals bedeutend oder gar ausschlaggebend gewesen. „Gablonz“ — das Wort bedeutet seit jeher mehr als die Bezeichnung eines Ortes. Man sagt: „Gablonz“ und meint einen bunten Markt mit glänzenden Glassteinen vor sich, einen Markt, der über den ganzen Erdteil reicht, man weiß, daß der in dieser deutschböhmischen Hergebräute erzeugte Schmuck den Hals der Spanierin ebenso ziert wie den der Afrikanerin, des Persers und des Inders, das Angelenk der Südeuropäerin wie das der deutschen Frau, der Russin, der Französin, daß in England und Amerika gleichermäßen wie in Asien „Gablonz“ ein Begriff, ein Schlagwort ist, zu dem es keine Erklärung braucht.

Bombenfabrikant Merighi — ein „italienischer Ratschla“? Die Recherchen der politischen Polizei über die Person des Bombenfabrikanten Merighi haben zu sensationellen Ergebnissen geführt. Merighi ist mehrfacher Millionär und Villenbesitzer und wohnt mit einer alten Bedienten in seiner Villa. Als die Polizei in das kleine Arbeitszimmer Merighis trat, fand sie diesen gerade damit beschäftigt, neue Bombenpakete fertigzumachen. Merighi ließ sich ohne jeden Widerstand verhaften. Merighi ist ein bekannter Sportler und hatte Verbindungen zu den ersten Gesellschaftskreisen. Die Kriminalpolizei erklärt, sie suche vor einem neuen Rätsel eines fesslich verirrten Menschen, dessen innerer Drang, ähnlich dem Eisenbahnstationär Ratschla, zu seiner verdrehten und gemeingefährlichen Tätigkeit führte. Man ist geneigt, politische Motive vollständig auszuschalten. Merighi handelt seit etwa zehn Jahren in einem Art Franzosenland, wobei er seine Opfer wahllos aussuchte. Er las eifrig Zeitungen, und wenn ihm der Name irgendeiner Persönlichkeit in Laugre:ch vorkam, dann sonderte er ein Postpaket mit Explosivstoffen an diese Person. Diese Tätigkeit bereitete ihm, wie er sagte, „ungeheure Genugung und innere Freude“. Merighis Geisteszustand wird untersucht werden.

Eine Mutter mit ihren drei Kindern ertrunken. Beim Schiffssturz auf der nur mit einer dünnen Eisfläche bedeckten Oder in Rudolstadt (Kreis Volkenshain) ist eine Arbeiterfrau mit zwei Kindern ertrunken und ertranken. Ihr elfjähriger Sohn wollte die Eingebrochenen retten, fand aber gleichfalls den Tod in den Fluten.

Vier Arbeiter vom List verlegt. Bei der Reparatur eines Fabrikhutes in der Akerstraße in Berlin ereignete sich heute ein sonderbarer und folgenschwerer Unfall. Vier Arbeiter, die im Erdbecken auf dem Jahrstuhlfuß standen, lösten das Gestein und wollten es so lange festhalten, bis das Ersatzteil angebracht war.

Ueber 90 v. H. der Gablonzer Gesamt-erzeugung ging bisher ins Ausland.

Jahrzehnte lang. Und mit jedem neuen Jahrzehnt hob sich der Wohlstand der Gablonzer, eroberten sich die „Gablonzer Brillanten“ immer neue Märkte, nahm die deutschböhmische Bijouteriewarenproduktion einen so großartigen Aufschwung, daß die Stadt an der Neiße rapid an Ausdehnung gewann — bis die ausbrechende Weltwirtschaftskrise auch dieser in fast amerikanischen Tempo vor sich gegangenen Entwicklung ein überraschendes Ende bereite. Das Deutsche Reich, das seit vielen Jahren ein hervorragendes Absatzgebiet für Gablonzer Waren gewesen ist, büßte wegen der tristen Verhältnisse, in die es vor Jahresfrist geriet, seine Bedeutung für Gablonz ein (ganz abgesehen davon, daß Pfalzheim eine starke Konkurrenz für Gablonz bedeutet). Aufstand verschloß sich ebenso wie die Türkei gegen die Einfuhr von Luxuswaren, andere Staaten, die bisher eine nicht unwichtige Rolle für den Gablonzer Export gespielt haben (Griechenland, Rumänien und Italien), lassen hinsichtlich der Zahlungsfähigkeit zu wünschen übrig — und dazu kommt, daß Nordamerika, Japan und Polen seit längerer Zeit bemüht sind, durch eigene Bijouterieproduktion sich unabhängig von Gablonz zu machen.

Inbesondere Japan droht sich zu einer gefährlichen Konkurrenz anzuschließen:

man hat von dieser Seite keine Mittel gespart, um die Betriebsgeheimnisse der Gablonzer Glaswarenherstellung zu erkunden, und es sind nicht wenige Fälle bekannt geworden, in denen die Gablonzer Produzenten die Hilfe der Polizei gegen die überhandnehmende Industriespionage durch Japaner in Anspruch nehmen mußten. . . Nicht zu übersehen ist der scharfe Wettbewerb Österreichs und Frankreichs und vor allem, wie erwähnt, der Pfalzheimer Bijouterieindustrie, die eine sehr beachtliche Qualitätsware erzeugt und sich auf dem Weltmarkt eines guten Rufes erfreut, wobei ihr zum Vorteile gereicht, daß die Handelspolitik des Reiches ihre Wünsche weitestgehend berücksichtigt, während in dieser Hinsicht Gablonz reichlich Anlaß zur Klage hat.

Zeitlich sind es drei Artikel, die noch stärkere Nachfrage haben: Choquers, Chatons und Nicht-Maus-Figuren. Choquers sind kurze Halsbänder aus Glas und Steinen, und mit Chatons bezeichnet man falsche Brillanten. Die Nicht-Maus-Figuren, in vielerlei Varianten hergestellt, erfreuten sich insbesondere im abgelaufenen Jahr eines starken Absatzes, so daß mit der Herstellung dieser gläsernen und emaillierten Schmuckstücke in der Gablonzer Industrie etwa tausend Personen beschäftigt werden konnten.

Heute müssen die Arbeitsverhältnisse der Gablonzer Heimarbeiter als geradezu trostlos bezeichnet werden, und aus der Statistik über die Ausfuhr Gablonzer Waren geht hervor, daß

der Export, der im Jahre 1922 einem Werte von 1.448 Milliarden Kč entsprach, im Jahre 1931 auf 0.321 Milliarden Kč gesunken ist.

In den Gemeinden des Herzogtums wächst das Meer der Hungernden, die durchschnittlich wöchentlich „Brillant“ sitzen und häufig nicht wissen, woher sie das zum Leben Nötigste nehmen sollen. . . Geo. Bayer.

Verlegereien im Wiener Trabrennverein.

Wie der Wiener Trabrennverein mitteilt, wurde infolge interner Vorkommnisse das Dienstverhältnis mit dem bisherigen Generalsekretär des Vereins gelöst. Es wurden nämlich große finanzielle Unzulänglichkeiten aufgedeckt, die die Leitung des Vereins zu diesem Schritte veranlaßten. Diese Unzulänglichkeiten gehen auf eine ganze Reihe von Jahren zurück, wurden jedoch erst vor einem Monate aufgedeckt. Vor allem wies die Buchführung des Wiener Trabrennvereins Unstimmigkeiten auf. Die Schulden haben sich inzwischen bereit erklärt, den Schaden nach Tunlichkeit gutzumachen. Ein Teil der Schadenssumme ist bereits deponiert worden. Der Rennbetrieb und auch die Buchführung des Wiener Trabrennvereines erleiden weder eine Unterbrechung noch eine Schädigung.

Ein Kunst-Vandal. In der Ausstellung von Werken des bekannten Bildhauers Martini in Florenz hat ein Besucher zwei hervorragende Werke Martinis in vandalischer Weise schwer beschädigt, indem er einer Figur den rechten Arm und einer anderen den Finger abhieb.

Eine Abordnung der Deutschen Frauenliga für Friede und Fortschritt sprach, wie uns mitgeteilt wird, gestern beim Außenminister Benes vor und überreichte ihm eine Adresse, in der die Wünsche der Frauen noch wirksamer Veräußerung verbalmetzt waren. Frau Kalmus, die Führerin der Abordnung, verlangte, daß auf der Abrüstungskonferenz vor allem die pazifistischen Elemente der Bevölkerung vertreten sein müssen. Minister Benes legte der Abordnung die politischen Möglichkeiten der Konferenz vor und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Konferenz

I. Gau-Winter-Touristen-Treffen

am 18. und 14. Feber am „Rudenberg“, Standort Rathschüttle. Falls der Schnee ausbleibt, findet die geplante Veranstaltung am 20. und 21. Feber, bei jeder Witterung, statt.

Programm A.

Sonntag: Werbaufmarsch, Begrüßungsabend.

Sonntag vorm.: Sportliche Veranstaltungen, wie Tourenlauf, Gesellschaftslauf, Hindernislauf und Schnelldauerlauf.

Sonntag, nachm.: Manifestation, Bericht über Vertretungskonmissionen.

Programm B.

Sonntag: Werbaufmarsch, Freundschaftsabend.

Sonntag vorm.: Sportliche Veranstaltungen: Waidlauf, Dauerlauf, Stafette u. a. m.

Nähere Mitteilungen ergeben noch mittels Sonder-Kundenscheine.

Redungen wegen Nachlager sind bis zum 8. oder 13. Feber an Genossen Hans Dobner, Tischau, Bergarbeiterstraße 179, zu senden.

Zornet für eine Massenerstellung.

Bergfreud!

Gau-Komitee für Winter-Touristik „Rathschüttle“.

1709 allen Schwierigkeiten einen politischen Erfolg haben werde.

Fünf Autos auf einem Fleck habaziert. Samstag nach 9 Uhr früh ereignete sich auf der glatten Straße zwischen Theresienstadt-Bohositz und Leitmeritz fünf Autounfälle. Ein Auto habaziert, da es auf dem Glatteis ins Rutschen kam; vier weitere Autos, die auf der erweiterten Straße fuhren, gerieten infolge des Bremsens an der Unfallstelle ebenfalls ins Rutschen, und einige stießen zusammen. Vier Autos sind zur Weiterfahrt ungeeignet. Eine Person wurde verletzt und ins Militärkrankenhaus nach Theresienstadt gebracht, von wo sie nach ärztlicher Behandlung in häusliche Pflege entlassen wurde.

Kasseneinbrecher. In der Nacht auf Samstag drangen unbekannte Täter in die Advokatenkanzlei des Genossen Dr. Wilhelm Haas ein und entwendeten aus der feuerfesten Kasse Bargeld und Wertpapiere im Werte von 20.000 K. — In derselben Nacht wurde die feuerfeste Kasse des Gemeindeamtes in Jablati bei Oberberg erbrochen und daraus 300 K in bar und für einige tausend K Wertpapiere geraubt.

Aufgegriffene Dollarnote. Samstag früh betrat ein junger Mann den Schalterraum der Karlsbader Vereinsbank, legte eine 20-Dollar-Note zum Wechseln vor und erhielt für dieselbe 670 K auszubezahlt. Erst heute abends nach Kassenschluß stellte sich heraus, daß die Note gefälscht war. Der Fälscher hatte auf der Vorderseite einer echten Ein-Dollarnote, die das Bild Washingtons trägt, die Ziffer „1“ mit schwarzer Tusche überstrichen und sodann die Stelle in weißer Farbe mit einer „20“ übermalte. Ebenso änderte er auch die Wertbezeichnung in Worten, indem er das Wort „one“ überpinselte und ein „twenty“ darübermalte. In ähnlicher Weise nahm er auch auf der Rückseite der Banknote Veränderungen mit grüner Farbe vor. Die Fälschung ist mit großer Sorgfalt ausgeführt. Der etwa 24 Jahre alte Betrüger, der vielleicht in anderen Orten sein Glück versuchen dürfte, ist ungefähr 170—175 Zentimeter groß, von schmächtiger Statur, besitzt ein schmales Gesicht, ist bräunlich und spricht fliegend deutsch. Er trug einen braunen Lederjacket mit gelbem Häutenmuster und einen weichen Hut. Dem Schalterbeamten gegenüber gab er an, daß er in Karlsbad wohnt.

Gerammt. Der aus Hamburg in New York eingetroffene Dampfer „President Roosevelt“ wurde infolge des hohen Arbes von dem ausfahrenden italienischen Postdampfer „Roma“ gerammt und über der Wasserlinie schwer beschädigt. Die „Roma“ erlitt nur leichten Schaden. Verletzt wurde niemand.

Vom Rundfunk

Empfehlenswerthes aus den Programmen.

Sonntag.

Prag: 9.00 Geistliche Musik, 12.05 Wokwoc und Werych singen, 17.00 Schallplatten, 18.00 Deutsche Sendung: Walzerlieder aus klassischen Operetten, 19.00 Harmonika bei verschiedenen Solisten, 19.55 Feisch, 22.20 Jagdmusik. — **Brünn:** 11.00 Ratinee, 18.00 Deutsche Sendung: Gasse, Tebano und Ceintilla. — **Dresburg:** 19.55 Orchesterkonzert. — **Berlin:** 15.00 Chorconcert. — **Hamburg:** 20.00 Sonntagskonzert. — **Königsberg:** 15.00 Lieberkünde. — **Leipzig:** 11.20 Sach-Kantate, 21.00 Demetrisches, Klagenmännliches. — **München:** 11.00 Kammermusik, 16.00 Sinfonienkonzert, 20.20 Ludwig Hardt erzählt. — **Wien:** 11.05 Sinfonienkonzert, 13.20 Chorvorträge, 15.20 Wokwoc.

Montag.

Prag: 11: Schallplatten, 13.30: Sinfonienkonzert, 17.55: Schallplatten, 18.25: Deutsche Sendung: Prof. Dr. Hoed: Die Technik im Spiegel der modernen Literatur, 19.20: Lieber, 19.55: Walzmusik. — **Brünn:** 15.30: Sinfonienkonzert, 17.25: Pücherneheiten, 18.25: Deutsche Sendung: Ing. Dr. Kärstner: Ueber die Konfektionierung von Rohungsmitteln, 21: Franz Schubert. — **Nähr-Odrau:** 12.25: Orchesterkonzert, 18.25: Deutsche Sendung: Billy Roder: Drei Gebichte, 19.20: Großkonzert. — **Dreslau:** 21.10: Kammermusik. — **Hamburg:** 19.20: Sinfonienkonzert. — **Königsberg:** 21.10: Sinfonienkonzert. — **Leipzig:** 19.30: Sinfonienkonzert. — **Wien:** 17: Tuzet für Rationen.

Vereinsnachrichten

„Strar-a“

Wochenprogramm:

Freitag, Sonntag, halb 11 Uhr: „Am Baner der weißen Nächte“.

Sonntag, halb 5 Uhr: „Beitrag zur Musikgeschichte“.

Montag, Viertel 9 Uhr: „Am Baner der weißen Nächte“.

Dienstag, 8 Uhr: „Urania-Radiobund“.

Mittwoch, 3 Uhr: „Kindernachmittag“.

Mittwoch, 8 Uhr: „Die geistig schaffende Frau“.

Freitag, 8 Uhr: „Goethe als Ausdruck der deutschen und der europäischen Kultur“.

Sonntag, 3 Uhr: „Lichter der Großstadt“.

Tag alle Kurse der „Urania-Volkshochschule“.

Karten zu allen Veranstaltungen: Uranialasse, halb 11 bis halb 1 Uhr und 3 bis 7 Uhr. Telefon Nr. 29321.

Sonntag, den 7. Feber, läuft im Urania-Kino als

Sondervorführung der Sozialistischen Jugend Prag

der Film

„Giftgas über Berlin“

nach dem gleichnamigen Bühnenwerk von Peter Maxim Lampel.

Beginn 2 Uhr. Ermäßigte Preise.

Der Film



Räthe von Ragh und Kurt Weipermann in „Konny“ (Ufa).

Aus der Filmwoche.

„Der gelbe Hahn“

Unter den Reprisen ist vor allem dieser erste Film des russischen Regisseurs Dzej zu nennen, der als Spitzenleistung des stummen Films schon vor Jahren hier Aufsehen erregt hat. Leider ist die Kopie, die von der Ufa-Film-Gesellschaft auf die nicht zahlenden Besucher losgelassen wird, so elend, daß von einem Genuß nur mit großem Vorbehalt gesprochen werden kann. Hier zeigt sich auch, in welcher unverantwortlicher Weise die russische Handelsvertretung handelt, wenn sie die Auswertung des so wertvollen Aufführungsfilms in notorisch unverständliche Hände legt. Schon um der ausgezeichneten Photographie, der klaren Montage willen, dürfte eine derartige Schmiere von Kopie niemals abgespielt werden, weil jeder der so selten gezeigten russischen Filme den Besucher paden und nicht seine Augen überanstrengen soll. Obwohl ferner noch wesentliche Teile herausgeschritten waren, hat die Geschichte des Leidens eines Landmädchens auch in dieser Verzerrung noch nicht alle Wirkung verloren und zeigt mit genügender Deutlichkeit, wie die kapitalistische Gesellschaft der „Schau“, will sagen „männer“ und „befrei“-losen Frau nur eines gibt: die Strafe. An dieser Wahrheit ändert auch das unmögliche happy end nichts, um dessen willen Dzej viel Boden verloren hat.

Schenkt Bücher zu jedem Fest!

Neue Schriften zur politischen Lage der Gegenwart.

Der Arbeiterkampf und die Sozialistische Arbeiter-Internationale. Von Friedrich Adler. 200 Seiten. Preis 2.80
Kriegsberg. Die politische Krise der Gegenwart. K 2.10
Wirtschaftliche Grundlagen der bolschewistischen Diktatur. K 2.10
Kriegsberg. Die politische Krise der Gegenwart. K 2.10

Volksbuchhandlung

Reinhold & Co., Leipzig-Schöneberg, Königstraße 13, direkt gegenüber dem Neuen Stadtbahnhof.

Les' Bücher Wissen u. Macht

Verlangt überall

VOLKS ZUNDR
SOLO A.S.I.

FREIE

Man will bei der großen Konkurrenz ein jeder Käufer. Mit der

BAHN

Man will bei der kommen die Reize zu Ihnen, wenn Sie es verstehen.

DEM

Qualität von nach uns fern durch Österreich Ihre Zufriedenheit mitteilen.

TÜCHTIGEN

Man will bei der großen Konkurrenz ein jeder Käufer. Mit der

MODEN HAUS Schiller A.G.
PRAG NA PŘÍKOPĚ 7-11 PILSEN.
KARLSBAD.

WEISSE WOCHE
1.-10. Feber

- Tischgedecke
- Fertige Betten
- la Seidenwäsche
- Wäschestoffe
- Badewäsche
- Milieux u. Läufer
- Küchenwäsche
- Taschentücher
- Madeirastoffe
- Einzelne Tischtücher u. Servietten
- Weiße Arbeitsmäntel K 39.-
- Bademäntel K 49.- aufw.

Täglich Konzert.

Blanc Bijou.

- 1 Kaffeegarnitur für 6 Personen 140/140, weiß mit farbigem Streifen.
- 1 farbiges, bedrucktes Tischtuch 90/90.
- 6 Abwischtücher.
- 3 Handtücher.
- 1 Protzhandtuch.
- 5 Taschentücher, aus farbigem Batist.
- 3 Schweizer Taschentücher, gestickt.
- 1 Damenhemd.
- 1 weiße Schürze.
- 1 Hosenkombination, farbig.
- 2 Spitzendeckchen.
- 1 Waschlappen.

alles um K 95.-

„Die spanische Fliege.“
Zwei der größten Prager Alinos — Lucerna und Kotva — bringen diesen Film, der nach dem bekanntesten Lustspiel von Arnoid und Bach, der bekanntesten Lustspielfirma, gedreht ist. Die Regie führt Jacoby; das besagt eine bekannte Gesichtlichkeit im Heranarbeiten von Details, im Verfülleren allmächtiger Scherzlichkeiten, im gewissen Sinne sogar eine Art von Anwalt gegen das Kleinbürgertum. Man soll über Details lachen: also sieht man Konzil über Konzil, in der Kleinstadt, wie auch in Berlin. Dieses Berlin von anno dazumal wird mit Aufstiegsstagen und Lokalen gezeigt, das Nachtlokal selbst, wo man die berühmte „spanische Fliege“ mit den Männern nur so hantieren zu sehen erwartete, könnte humorvoller sein und das Büro des Haupthelden und Patentdotters ist auch nicht Außergewöhnliches. Also bleibt als Sachanlaß erstens der Sittlichkeitsverein mit Vorstandsmitgliedern, die kein oder doch ein uneheliches Kind haben, einige Damen, deren Kleinhorizont seit Wilhelm Busch schon zu bekannt geworden ist, und die Geschichte von der Tänzerin, die jedem ihrer Spieherliebhaber Miliente abnimmt. Dann macht Giberz Musik zu Reimen wie etwa: „Ich muß das Glück schon nicht mehr suchen, Du bist die Köstliche auf einem Auchen“, würzt das Ganze hier und da durch Kasognettengelapper und läßt die jungen Damen — von denen Fr. Bard ganz herzlich ausfährt — zwecks allgemein leichterer Veräußerlichkeit des Films mit den Männern — Herr Schulz produziert sich als netter Zache — gemein oder auch gegen sie lingen. Wie lange noch? Das traurige dieser Unkultur, dieser Verböhrtheit und Rücksichtslosigkeit der Produktion ist vor allem darin zu sehen, daß sie jetzt jene Lustspiele „entbeden“, die vor dreißig bis vierzig Jahren in den entferntesten Stätten ihrer Kindheit noch nicht bekannt waren. Und deshalb sollen wir uns wahrscheinlich jetzt darüber unterhalten. Eine ausgezeichnete Type gibt wieder Ralph Artur Roberts, diesmal als ein schon äußerlich bemerkenswerter Hagestolz. W. Lg.

Sport • Spiel • Körperpflege

Wettspielabfälle gesucht! A.S.B. Prag (Hühnerball) sucht für seine 1. Mannschaft Partner zu Freundschaftsspielen außerhalb Prags. Freie Termine ab 1. März und die folgenden Monate. Angebote an: V. Cenek, Prag I, Lillová 13, Trudeteil „Kata“.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

Für Abrüstung und Weltfrieden! Für die sozialistische Gesellschaftsordnung!

Gemeinsame Abrüstungs- und Weltfriedensbewegung

am Sonntag, den 31. Jänner, um halb 10 Uhr vormittags im großen Saal des Volkshauses in der Hybernergasse

Redner: Genosse Dr. Robert Wiener

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Cernak, Prag. — Druck: „Kor“ K.G. für Zeitung- und Buchdruck, Prag. — Für den Druck verantwortlich: Carl Cernak, Prag. — Die Zeitungsmaschinenfabrik wurde von der Beh. u. Telegraphenverwaltung mit Urteil Nr. 13.500/VII/1930 beschlagnahmt. — Druckkosten: Bei Zulassung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich K 18.-, vierteljährlich K 54.-, halbjährlich K 108.-, jährlich K 216.-, einschließlich K 12.-. — Inserate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei mehreren Inseratentagen Ermäßigung. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Übergabe des Akzepturmarkts.